

Gottesdienst am 08.08.2021 / 10. So n. Trinitatis

Predigt zu Johannes 21, 1-14 von Mathias Witt

„Frühstück mit Jesus“

In Freundschaften gibt es manchmal so einen Punkt, nach dem ist nichts mehr wie vorher. Kennt ihr das? Irgendwas ist passiert und seitdem ist nichts mehr so, wie es früher war. Und man will auch nie dorthin zurückkommen, das spürt man einfach. Was Großes ist passiert und hat alles durcheinandergebracht.

So geht es jedenfalls den Jüngern. Jesus ist verhaftet worden. Sie sind abgehauen. Petrus hat Jesus im Stich gelassen, drei Mal gesagt, er würde ihn nicht kennen. Jesus ist gekreuzigt worden und gestorben. Eben hatten sie noch zusammen zu Abend gegessen, plötzlich war dann alles vorbei. Und drei Tage später war Jesus plötzlich verschwunden. Das Grab war leer. Und dann, ein paar Tage später, war Jesus plötzlich einfach wieder da gewesen. Die Jünger waren beisammen, hatten sich gemeinsam in einem Haus versteckt und die Türen fest verschlossen. Sie hatten Angst, dass die jüdischen Behörden sie finden und auch umbringen würden. Und da stand Jesus plötzlich einfach mitten im Raum und hatte mit ihnen gesprochen. Und später hatten sie ihn noch einmal gesehen.

Jedenfalls sind sie ganz schön mit den Nerven am Ende. Hin- und hergerissen zwischen Trauer und Freude, Aufregung, Angst und Hoffnung. Es ist so eine „Zwischenzeit“. Sie haben Unglaubliches erlebt – aber was heißt das nun? Jesus, mit dem sie so lange gemeinsam unterwegs gewesen waren, von dem sie so viel gelernt hatten – er war tatsächlich mehr als nur ein Mensch.

Und er hatte sie losgeschickt. „²¹Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich jetzt euch“ hatte er ihnen gesagt. (Johannes 20) Aber **wie** es nun weitergehen sollte, das wussten sie nicht so recht. Also gingen sie nach Hause. Zurück zur Stadt Tiberias, zurück zum See Genezareth. Und da sind sie nun.

Irgendwann hat Petrus die Schnauze voll vom Warten und Rumsitzen. Er muss irgendwas tun. Und genau da setzt der Predigttext ein, in Johannes 21:

„¹Später zeigte sich Jesus seinen Jüngern noch einmal. Das war am See von Tiberias und geschah so: ²Es waren dort beieinander: Simon Petrus, Thomas, der Didymus genannt wird, Natanael aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus

und zwei weitere Jünger. ³Simon Petrus sagte zu den anderen: »Ich gehe fischen!« Sie antworteten: »Wir kommen mit.« Sie gingen zum See und stiegen ins Boot. Aber in jener Nacht fingen sie nichts.

⁴Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war. ⁵Jesus fragte sie: »Meine Kinder, habt ihr nicht etwas Fisch zu essen?« Sie antworteten: »Nein!« ⁶Da sagte er zu ihnen: »Werft das Netz an der rechten Bootsseite aus. Dann werdet ihr etwas fangen!« Sie warfen das Netz aus. Aber dann konnten sie es nicht wieder einholen, so voll war es mit Fischen. ⁷Der Jünger, den Jesus besonders liebte, sagte zu Petrus: »Es ist der Herr!« Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, zog er sich seinen Mantel über und band ihn hoch. Er war nämlich nackt. Dann warf er sich ins Wasser. ⁸Die anderen Jünger folgten im Boot und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Sie waren nicht mehr weit vom Ufer entfernt, nur etwa 100 Meter. ⁹Als sie an Land kamen, sahen sie dort ein Kohlenfeuer brennen. Darauf brieten Fische, und Brot lag dabei. ¹⁰Jesus sagte zu ihnen: »Bringt ein paar von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt.« ¹¹Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war voll mit großen Fischen – genau 153 Stück. Und das Netz zerriss nicht, obwohl es so viele waren. ¹²Da sagte Jesus zu ihnen: »Kommt und esst!« Keiner der Jünger wagte es, ihn zu fragen: »Wer bist du?« Sie wussten doch, dass es der Herr war. ¹³Jesus trat zu ihnen, nahm das Brot und gab ihnen davon. Genauso machte er es mit dem Fisch. ¹⁴Das war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern zeigte, nachdem er von den Toten auferstanden war.“

Ein Bisschen geht das Johannesevangelium noch weiter, aber viel passiert nicht mehr. Das ist das letzte Kapitel. Und danach geht es so richtig los. Die Jünger fangen an zu predigen und die erste Gemeinde entsteht. Hier in diesem Text passiert etwas ganz Entscheidendes – etwas, das die Situation verändert und all das erst möglich macht.

Zuerst einmal stecken in diesem Text ganz viele spannende Details hin, von denen ich euch ein paar aufzeigen will. Die Jünger fahren zum Fischen raus. Die 7 Jünger, die dort im Boot sitzen, das ist eine sehr interessante Konstellation – mehr dazu gleich. Sie fahren raus – bei Nacht, wie es üblich ist. Nachts kann man am besten Fische fangen und diese Fische kann man dann gleich am Morgen frisch verkaufen. Aber die Jünger fangen nichts. Kommt euch das

irgendwie bekannt vor? Aus gutem Grund, denn so fing es damals an, als sie Jesus kennenlernten. Jedenfalls steht Jesus am Ufer. Und sie checken nicht, dass er das ist. Sogar, als er sie anspricht: „⁵Meine Kinder“ – das war ein Kosenamen, den er oft benutzt hat. „*Habt ihr nicht etwas Fisch zu essen?*“ fragt er sie. Das griechische Wort dort bedeutet in etwa: „So'n Happen, eine Kleinigkeit. Ein Snack.“ Die Jünger sagen nur: „Nö.“ Klingt fast so ein Bisschen norddeutsch. Jesus sagt ihnen dann, sie sollen das Netz nochmal auswerfen – genauso, wie damals. Und das Netz ist so voll, dass sie es nicht zurück ins Boot gezogen bekommen – genauso, wie damals. Nur dieses Mal ist es nicht Petrus, es versteht. „*Der Jünger, den Jesus besonders liebte*“ – das schreibt Johannes immer, wenn er von sich selbst redet. Also eben der Johannes, der diese Zeilen hier aufgeschrieben hat, das Johannesevangelium. Als Petrus das hört, gibt es für ihn kein Halten mehr. Um sich beim Fischen freier bewegen zu können, hatte er sein Gewand ausgezogen. So halbnackt wollte Petrus aber nicht vor Jesus stehen, also wirft er sich sein Gewand über und schwimmt zum Ufer. Lustigerweise sind die anderen Jünger mit dem Boot trotzdem schneller an Land als er. Jesus hat ein Kohlenfeuer angezündet, auf dem schon was zu Essen vor sich hin brutzelt. Fische und Brot. Und er sagt den Jüngern, dass sie ein paar von den Fischen dazu packen sollen, die sie gerade gefangen haben. In dem Moment kommt Petrus an und steigt aus dem Wasser. Vielleicht war er kein besonders schneller Schwimmer. Jedenfalls packt er mit seinen kräftigen Armen mit an und hilft, das volle Netz an Land zu ziehen. Und sie zählen die Fische. 153 sind es. Johannes arbeitet in seinem Evangelium gerne mit Symbolen und Bildern. Aber für die Zahl 153 gibt es keine wirklich überzeugende Auslegung, was damit gemeint sein könnte. Wahrscheinlich ist, dass es schlicht und einfach 153 Fische waren und die Jünger sie eben gezählt haben. Und dann ruft Jesus die Jünger: „Kommt frühstücken!“ Und sie frühstücken. Gemeinsam essen, das war Jesus ganz wichtig. Immer wieder in den Evangelien isst Jesus mit Menschen. Das war fester Teil der Gemeinschaft. Nach dem Frühstück, in den folgenden Versen räumt Jesus noch die Sache mit Petrus aus. Spannendes Detail: An einem Kohlenfeuer hat Petrus Jesus drei Mal verleugnet. Und an einem Kohlenfeuer klärt Jesus das mit Petrus.

Ein ganz wichtiger Grundsatz ist: Wenn man etwas über Jesus lernen will, dann geht das nie ohne die Jünger. Seine Jünger waren der Anfang der Gemeinde. Und genauso ist es auch heute: Wenn man was über Jesus lernen will, dann

kommt man an Gemeinde nicht vorbei. Aus dem, was wir hier gehört haben, kann man drei sehr spannende Dinge über die Jünger lernen – und auch über uns als Gemeinde.

Erstens: Eine bunte Vielfalt.

Ich hatte schon gesagt, die sieben Jünger, die dort zusammen im Boot sitzen, das ist eine sehr interessante Konstellation. Petrus, Thomas, Nathanael, die Söhne des Zebedäus – also Jakobus und Johannes – und zwei weitere Jünger, die nicht namentlich genannt werden.

Petrus: Er ist ein Macher. Ein Mann der Taten. Ein Pragmatiker. Ungestüm, ungeduldig, aber mit Schwung. Einer, der vorangeht. Ein Anführer. Ein Mann mit Charisma, der andere begeistert und mitzieht. Rumsitzen und abwarten – das ist so gar nicht seins. Lieber losgehen und machen.

Johannes: Er ist das komplette Gegenteil von Petrus. Von Johannes lesen wir, dass er beim Abendmahl an Jesu Brust lag, sich an seine Schulter gelehnt hatte. Johannes ist ein Denker. Er ist sentimentaler, er fühlt tiefer und er denkt über die Geheimnisse des Universums nach. Das kann man dem Johannes-evangelium immer wieder abspüren. Er schreibt so tiefe philosophische Sätze wie: „¹Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ (Johannes 1)

Thomas: Er ist vor allem als „Thomas der Ungläubige“ oder „Thomas der Zweifler“ bekannt geworden. Als Jesus das erste Mal nach seiner Auferstehung bei den Jüngern auftauchte – als sie alle in dem verschlossenen Haus saßen – da war er leider nicht dabei. Und als ihm die anderen Jünger davon erzählten, sagte er: „²⁵Erst will ich selbst die Wunden von den Nägeln an seinen Händen sehen. Mit meinem Finger will ich sie fühlen. Und ich will meine Hand in die Wunde an seiner Seite legen. Sonst kann ich das nicht glauben!“ (Johannes 20) Er ist ein Rationalist. Ein kritischer Geist. Auch ein Denker wie Johannes, aber kein Träumer. Er steht mit beiden Beinen fest auf dem Boden der Tatsachen.

Nathanael: Von ihm wissen wir nur, wie es anfang. Als die ersten Jünger Jesus kennenlernen, kommt einer von ihnen, Philippus, zu Nathanael. Er erzählt im von Jesus. „Was soll aus Nazareth schon Gutes kommen?“ sagt Nathanael nur. Aber er kommt mit. Und als Jesus ihn kommen sieht, sagt er über Nathanael: „⁴⁷Das ist ein wahrer Israelit: Ein durch und durch aufrichtiger Mann!“ (Johannes 1) Und Nathanael fragt: „⁴⁸Woher kennst du mich?“ Und Jesus sagt:

„⁴⁸Noch bevor Philippus dich rief, habe ich dich unter dem Feigenbaum gesehen.“ Also als er da gesessen oder gelegen hat. Und Nathanael ist hin und weg. „⁴⁹Rabbi, du bist der Sohn Gottes!“ sagt Nathanael und will Jesus sofort nachfolgen. Und Jesus bremst ihn erstmal ein Bisschen. „Nur weil ich dir das gesagt habe, bist du schon dabei? Du kennst mich doch gar nicht“ – in meinen Worten ausgedrückt. Nathanael, das ist jemand, der von geistlichen Dingen leicht zu beeindrucken ist. Ein sehr spiritueller Mensch. Negativ könnte man sagen, er ist leichtgläubig. Positiv ausgedrückt, ist er jemand, der eine Ader für spirituelle Dinge hat. Der sich da voll und ganz reingeben kann, der vertrauen und sich fallen lassen kann.

Er ist das komplette Gegenteil von Thomas, „dem Zweifler“. Thomas hätte ihm gesagt: „Du kannst doch nicht einfach diesem Typen hinterherrennen. Lern den doch erstmal richtig kennen! Stell ihm Fragen. Finde heraus, was er will und wer er ist.“ Und Nathanael hätte geantwortet: „Mensch, Thomas, nun komm doch mal ein Bisschen aus dir raus, Mann! Ich hab' da ein richtig gutes Gefühl. Lass dich doch mal drauf ein, statt immer erst alles verstehen und durchdenken zu müssen!“

Allein diese vier Jünger, die da gemeinsam in einem Boot sitzen, sind schon grundverschieden. Ein Macher, ein sentimentaler Denker, ein Rationalist und ein tief spiritueller Mensch. Eine total bunte Mischung. Und diese Typen wären normalerweise vermutlich auch nicht unbedingt Freunde geworden. Es ist außergewöhnlich, dass sie nun zusammen in einem Boot sitzen. Aber Jesus hat sie eben zusammengebracht. Und er hat sich was dabei gedacht. Und wie gesagt, in Jesu Geschichte sind diese Typen nicht wegzudenken.

Und genauso ist das auch mit uns als Gemeinde. Schaut euch mal um, wer hier so alles im Saal sitzt. Wir alle sind Gemeinde. Und auch wir sind eine sehr bunte Mischung. Junge und alte Menschen, Gemeinschafts-Urgestein und Zugewanderte (so wie ich). Und auch ihr Pfadfinder: Ihr seid die Jugendarbeit der Gemeinschaft und Teil der Gemeinde.

Und ich finde es großartig, dass wir so ein bunter Haufen sind. Auch inhaltlich, mit Machern, Denkern, Rationalisten, spirituellen Menschen und was es sonst noch so alles gibt. Und genauso, wie bei den Jüngern, hätten wir uns ohne Jesus vermutlich nicht unbedingt kennen gelernt. Und ich weiß, dass er sich bei jeder und dem einzelnen was dabei gedacht hat, dass wir hier sind.

Zweitens: Freundschaft mit Jesus

Ich habe am Anfang davon gesprochen, dass es manchmal in Freundschaften so einen Punkt gibt, nach dem alles anders ist. Nicht mehr so wie früher. Und so geht es den Jüngern. Sie haben gesehen, dass Jesus tatsächlich Gottes Sohn ist, von den Toten auferstanden. Und was heißt das nun für sie? Was bedeutet das für die gemeinsamen Jahre, die hinter ihnen liegen? Was bedeutet das für ihre Freundschaft?

Als es ernst wurde und Jesus von den Römern gefangen genommen worden war, da waren sie alle abgehauen. Und Petrus hing diese Nacht noch besonders nach. Aber Jesus trägt ihnen das nicht nach. Und anders als in dieser Nacht, als Petrus an diesem Morgen Jesus am Ufer sieht, rennt er nicht weg, sondern *zu ihm*. Trotz all seiner Schuldgefühle hält ihn nichts im Boot, als er Jesus sieht. Er spring ins Wasser und schwimmt zu Jesus. Und Jesus klärt die Angelegenheit mit ihm. Petrus wollte unbedingt immer ganz vorne mit dabei sein. Hat große Versprechungen gemacht und dann doch gekniffen, als es ernst wurde. Er hat behauptet, Jesus mehr zu lieben, als alle anderen. Drei Mal fragt Jesus ihn, ob er ihn liebhat. Drei Mal bejaht Petrus das. Und Jesus gibt ihm einen Auftrag. „Du liebst mich – dann weide meine Lämmer“, sagt er. Die Lämmer, das sind die kleinen, die schwachen, die uncoolen. Menschen, die Schutz und Hilfe brauchen. Und Petrus begreift endlich, worauf es ankommt. Dass es nicht um ihn geht. Und er sieht, dass Jesus nicht böse auf ihn ist. Jesus zeigt ihm: **„Du hast mich in meiner dunkelsten Stunde verlassen; ich werde dich *niemals* verlassen.“** Jesus zeigt ihm, was es heißt, ein wahrer Freund zu sein.

Und auch die anderen Jünger erleben das. Jesus steht am Ufer. Er ist zwar nicht mehr mit im Boot, so wie früher, aber er zeigt ihnen: **„Ich sehe euch, ich höre euch und ich weiß, was ihr braucht. Ich weiß, wie es euch geht und rufe euch meinen Auftrag zu. Und ich helfe euch.“**

Darum – drittens: Ein gemeinsamer Auftrag

Jesus schickt die Jünger los. Sie sollen den Menschen **von ihm erzählen** und **echte Freunde für sie sein**. Genauso, wie er für sie ein echter Freund ist. Und so kommt es dann ja auch. Wir haben es vorhin in der Lesung gehört. „⁴²*Die Menschen, die zum Glauben gekommen waren, trafen sich regelmäßig und ließen sich von den Aposteln unterweisen. Sie lebten in enger Gemeinschaft, brachen das Brot miteinander und beteten.*“ (Apostelgeschichte 2) Sie teilten, was sie besaßen. Und sie aßen zusammen. So, wie wir das gleich tun werden.

An diesem Morgen, als Jesus mit ihnen frühstückt, merken die Jünger: Sie sehen ihn jetzt zwar mit anderen Augen, er ist nicht mehr nur ein beeindruckender Typ, sondern wirklich der Sohn Gottes, *aber* er ist immernoch ihr **Freund**. Sie essen zusammen, so, wie sie es schon so viele Male getan haben. Es ist irgendwie anders als vorher, aber das, worauf es ankommt, das ist gleich geblieben. Ihre letzte gemeinsame Mahlzeit, das war das Abendmahl in Jerusalem gewesen. Nun, mit dem Frühstück, bricht ein neuer Tag und eine neue Zeit an.

Diese drei Dinge haben wir mit den Jüngern gemeinsam und sie sind das, was uns als Gemeinde im Kern ausmacht: **Wir sind eine bunte Vielfalt. Jesus ist unser Freund.** Und wir haben einen gemeinsamen **Auftrag: Menschen von Jesus zu erzählen.** Und uns **untereinander** und **den Menschen echte Freunde zu sein.** Echte Freundschaft hängt nicht davon ab, ob die anderen mich gut aussehen lassen. Echte Freunde helfen einander und lassen sich gegenseitig nicht im Stich. Genauso, wie Jesus uns nie im Stich lassen wird.

Ein letzter Gedanke: **Unser Auftrag ist manchmal nicht einfach und ohne Jesus geht nichts.**

Wenn wir uns aufmachen, um Menschen von Jesus zu erzählen, dann passiert da manchmal nichts. Dann geht uns das wie den Jüngern, die sich die ganze Nacht abrackern und im Morgengrauen mit leeren Netzen zurückfahren.

Dann kommt es drauf an, auf Jesus zu hören, wo wir unsere Netze auswerfen sollen. Und genau so, wie die Jünger das erlebt haben, werden auch wir erleben, dass er uns versorgt. Dass er schon Fisch und Brot auf dem Grill hat, wenn wir zu ihm kommen. Dass das Frühstück schon vorbereitet ist.

Und wir können uns darauf verlassen, dass er in unserem Auftrag den entscheidenden Unterschied macht. Ohne ihn fangen wir nichts. **Mit** Jesus geschehen dort Wunder, wo wir es uns gar nicht vorstellen können. Er verändert Herzen und begegnet Menschen. Und genau so, wie er die Jünger ihre Fische mit zum Feuer bringen lässt, will er auch, dass wir zu dem Auftrag auch unseren Teil beitragen.

Amen.